

23.10.2016, 16:32 Uhr ☆☆☆☆

## Projekt „Mobile Retter“ startet in der Grafschaft



Die „Mobilen Retter“ Heiner Alsmeier und Norbert Boyer (von links) zeigen an einer Puppe einen Erste-Hilfe-Einsatz. Foto: Stephan-Park

Von Andre Stephan-Park

Jedes Jahr sterben in der Grafschaft und dem Emsland über 300 Menschen an einem Herz-Kreislauf-Stillstand. Das Projekt „Mobile Retter“ soll die Zahl reduzieren, indem Ersthelfer per Smartphone-App alarmiert werden.

**Lingen/Nordhorn.** Fünf Minuten nachdem ein Mensch einen Herz-Kreislauf-Stillstand erleidet, beginnen seine Gehirnzellen abzusterben. Rettungsdienste treffen im Schnitt acht bis neun Minuten nach der Alarmierung beim Patienten ein. Qualifizierte Ersthelfer halten sich jedoch oft in nur wenigen Hundert Metern Entfernung auf. Sie könnten das Leben des Kranken retten, wüssten sie von dessen Notlage. „Und genau darüber werden sie per Smartphone-App informiert, wenn sie sich als ‚Mobiler Retter‘ registrieren“, erklärte zum Projektstart in der Region der Arzt Dr. Wolfgang Hagemann.

„In Niedersachsen hat das Projekt bislang noch kein anderer Kreis umgesetzt. Wir nehmen dadurch eine Vorreiterrolle für unser Bundesland ein“, sagte Stefanie Geiger, Leiterin des Fachbereichs Sicherheit und Ordnung beim Landkreis Grafschaft Bentheim. Dass die „Mobilen Retter“ ein Zusatzangebot und kein Ersatz für den normalen Rettungsdienst sind, betonte Marc-André Burgdorf, Dezernent für Recht und Ordnung im Kreis Emsland: „Wie bisher wird auch der reguläre Rettungsdienst losgeschickt.“ Im Landkreis Gütersloh, der als Erster das Projekt 2013 umsetzte, hat sich das duale System bereits bewährt.

Teilnehmen können nur qualifizierte Helfer. Dazu gehören unter anderem Sanitäter, Krankenschwestern, Ärzte, Feuerwehrleute, THW-Helfer, Medizin-Studenten und Rettungsschwimmer. „Jede Sekunde entscheidet über Leben und Tod. Wir brauchen Menschen, die gezeigt haben, dass sie für das Leben anderer Verantwortung übernehmen können und wollen“, sagte Hagemann. Wer sich registriert, erhält eine Schulung und geht einen Vertrag mit den beiden Landkreisen ein. „Dadurch sichern wir die Helfer ab. Sie werden Verwaltungsgehilfen und können bei entstehenden Problemen weder juristisch belangt werden, noch übernehmen sie die Haftung für Schäden“, erklärte Burgdorf.

„Wir brauchen weitere Freiwillige“

Die ersten 20 Helfer haben am Freitag im DRK-Kreishaus an der Jahnstraße in Lingen bereits ihre Verträge unterzeichnet. Bei Notfällen werden sie nun alarmiert. Zudem leiten sie die Schulungen für alle folgenden Ersthelfer. Bis Mitte Dezember sind die Kurse bereits ausgebucht. „Dennoch brauchen wir dringend weitere Freiwillige. Je mehr Helfer sich registrieren, umso mehr Leben können wir retten“, sagte Hagemann.

Bislang werden jedes Jahr nur 25 Patienten in den beiden Kreisen gerettet. Die Zahl soll auf 75 erhöht werden. Das sei ein realistischer Wert, meinte Hagemann. Man müsse bedenken, dass zwei bis drei Prozent der Bevölkerung medizinisch geschult seien. „Wir rechnen damit, dass jeder Dritte davon sich registriert.“

Größere medizinische Ausrüstung brauchen die Ersthelfer nicht, sondern lediglich einen kleinen Beutel. Enthalten sind darin eine Maske und Handschuhe. Sie sollen die Helfer vor Infektionen schützen. Um das „Mobile Retter“-System weiter zu verbessern ist angedacht, so bald wie möglich das Defibrillator-Kataster mit dem Programm zu verknüpfen.

So arbeiten die „Mobilen Retter“:

Sobald der Notruf in der Leitstelle eingeht, dass ein Patient einen Herz-Kreislauf-Stillstand erlitten hat, drückt der zuständige Mitarbeiter einen Knopf. Der Leitstellencomputer übermittelt den Ort des Notfalls dann an das Computerprogramm der „Mobilen Retter“. Dieses gleicht ab, welcher Ersthelfer sich nahe beim Patienten befindet und alarmiert ihn auf seinem Smartphone. Dabei ist es egal, ob der Retter gerade zuhause Fernsehen sieht oder arbeitet.

Der Freiwillige beweist mit einer PIN seine Identität und wird gefragt, ob er sofort einsatzbereit ist. Bestätigt er, erhält er die Adresse auf einer Umgebungskarte angezeigt und rennt zum Patienten. Verneint er die Anfrage, wird sofort ein anderer Ersthelfer alarmiert.

Das Ziel ist es, in weniger als fünf Minuten am Einsatzort zu sein und Erste Hilfe zu leisten. Dass eine Anfrage abgelehnt wurde, lässt sich später nicht nachverfolgen. Der gesammte Datensatz wird zum Schutz des „Mobilen Retters“ in Sekundenschnelle automatisch gelöscht.

Weitere Informationen über das Projekt gibt es im Internet unter [www.mobile-retter.de](http://www.mobile-retter.de).